



Zum 95. Geburtstag Ludwig Renns bringt der Aufbau-Verlag Berlin und Weimar in zweiter Auflage „Krieg ohne Schlacht“ heraus. Damit erreichen die Bücher Renns im Aufbau-Verlag eine Gesamtauflage von rund 850 000 Exemplaren. „Krieg/Nachkrieg“, das bedeutendste Werk des Schriftstellers wird 1985 in einer Neuaufgabe erscheinen. Außerdem bereitet der Aufbau-Verlag, der das literarische Werk Renns seit über 35 Jahren betreut, die Herausgabe seines

### Renns Werk im Aufbau-Verlag

1936 geschriebenen Romans „Vor großen Wandlungen“ vor. Dieses Buch gehört zu den frühen Werken der Exilliteratur, die unmittelbar auf die politische Situation im faschistischen Deutschland reagierten. Es zählt heute zu den „vergessenen“ Werken. Seit 1936/37, seit seinem Erscheinen in Exilverlagen – auch in englischer, französischer, holländischer und tschechischer Übersetzung – wurde es noch nicht wieder aufgelegt.

Als erste Bücher des 1979 gestorbenen Schriftstellers erderte der Aufbau-Verlag 1947 „Adel im Untergang“ und 1948 „Krieg/Nachkrieg“. Anlässlich des 75. Geburtstages von Ludwig Renn begann der Verlag 1983 mit einer Ausgabe „Gesammelte Werke in Einzelausgaben“. Geordnet nach autobiographischen Schriften, Romanen und Kinderbüchern, fasst sie das erzählerische Werk neu zusammen. Die Werkausgabe wurde 1978 zunächst mit zehn Bänden abgeschlossen. Als Ergänzungsbände innerhalb der gesammelten Werke erschienen 1979 das Buch „Krieger, Landsknechte und Soldat“ und 1980 die Autobiographie „Anstöße in meinem Leben“, die bereits 1982 neu aufgelegt wurde.

(ADN)

### Goethe und der Ilmenauer Bergbau

Broschüre der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten Weimar

Über den Bergbau in Ilmenau und Goethes Eintreten für ihn informiert eine Broschüre, die von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar herausgegeben wurde. Otrifred Waagenbreth will dem Leser eine möglichst konkrete Vorstellung von der Arbeit der alten Ilmenauer Bergleute geben und verbindet dies mit der Entwicklung von Wirtschaft, Technik und Sozialgeschichte in Mitteleuropas. Goethes Tätigkeit am Weimarer Hof in den Jahren 1776 bis 1796 war auch dem Versuch verpflichtet, dem Bergbau in Ilmenau zu neuer Blüte zu verhelfen. Andererseits hatte sein Wirken dort großen Einfluss auf die Ausbildung der Persönlichkeit des Dichters.

### Veranstaltungen im Ausstellungszentrum

Zu drei Veranstaltungen sind die KMU-Angehörigen und ihre Gäste noch in diesem Monat eingeladen. Am 9. Mai, 18 Uhr, macht Stefan Voerhel, Lektor im VEB E. A. Seemann-Verlag Leipzig, Anmerkungen zum Werk des Leipziger Bildhauer Carl Seifner, sein Wirken für die Universität und die Stadt Leipzig.

Ein Konzert unter dem Motto „Museum Musicum – geselliges Musizieren“ findet am 10. Mai, 18 Uhr, statt.

Am 12. Mai, 10.30 Uhr, steht eine Führung durch die Ausstellung „Kunstschätze der Alma mater Lipsiensis“ auf dem Programm.

### Ausstellung im FDJ-Jugend- und Studentenzentrum eröffnet



Am 16. April wurde mit den Grafiken von Stephan Th. Wagner im Café Barbokane des FDJ-Jugend- und Studentenzentrums Monatsfeier eine neue Ausstellung eröffnet. Das Interesse des Grafikers Wagner für andere Gestaltungsmittel der bildenden Kunst bewiesen die in die Ausstellung mit aufgenommenen zwei Plastiken. Für mb-Besucher ist Stephan Th. Wagner kein unbekannter Künstler. Für das Café Barbokane schuf er den „Zeitungleser“. Foto: Hübner

### Angeregte Diskussion zur Grundfrage unserer Zeit

## Die Erhaltung des Friedens - Lebensfrage der Menschheit

Erster Abend einer neuen Veranstaltungsreihe der Kreisorganisation des Kulturbundes an der Karl-Marx-Universität fand große Resonanz

Unter den anspruchsvollen Vorhaben des am 4. April beschlossenen „Aktionsprogramms“ der Kreisleitung des Kulturbundes der DDR an der Karl-Marx-Universität Leipzig zur Vorbereitung des 35. Jahrestages der Gründung der DDR (vgl. UZ 15/84) verdient eine unter dem Thema „Wissen um die Gefahr – Verantwortung für das Leben, Wissenschaftler im Kampf für die Erhaltung des Friedens“ konzipierte Veranstaltungsreihe besondere Aufmerksamkeit. Gestützt auf das reiche wissenschaftliche Potential der Karl-Marx-Universität und der anderen wissenschaftlichen Einrichtungen im Territorium und unmittelbar angeregt durch das Wirken des „Symposiums Leipziger Wissenschaftler für den Frieden“ löst die Kreisorganisation des Kulturbundes an der Karl-Marx-Universität zu einer Folge von Klubabenden ein, die namhafte Wissenschaftler mit den Angehörigen unserer Universität und allen anderen Interessierten unserer Stadt zur Grundfrage unserer Zeit, der Erhaltung des Friedens, ins Gespräch bringen werden. Mit prominenten Vertretern einzelner Wissenschaftsdisziplinen werden noch im Laufe dieses Jahres Problemkreise wie „Kernenergie – für oder gegen die Menschheit“, „Rüstungsbeschränkung und Rüstungskontrolle“, „Ethis der Wissenschaft“ und „Kunst und Friedenskampf“ erörtert werden.

Im Rahmen der „Tage der Wissenschaft und Kultur“ konnte am 18. April Doz. Dr. sc. Jörg Kärger, stellvertretender Vorsitzender der Kreisleitung, zur ersten Veranstaltung im Haus der Wissenschaftler einen großen Teilnehmerkreis – insbesondere Studenten und junge Wissenschaftler aus ver-

schiedenen Bereichen unserer Universität – willkommen heißen. Diskussionsgegenstand dieses ersten Abends war die Entwicklung der internationalen Beziehungen unter den sich gegenwärtig ständig verschärfenden Bedingungen der Hochrüstung durch die aggressivsten imperialistischen Kräfte. Prominente Gesprächspartner waren Prof. Dr. sc. Gerd Olszak, Leiter des Programms Geo- und Kosmoswissenschaften beim MHF und Leiter des Wissenschaftsbezuges Geophysik an der Sektion Physik der KMU, sowie Prof. Dr. sc. Siegfried Zeimer, Leiter des Wissenschaftsbezuges Internationale Beziehungen im Institut für Internationale Studien der KMU.



In seinen einleitenden Bemerkungen erläuterte Prof. Zeimer, daß die Wissenschaft in drei Ebenen sehr wesentlich zur Friedenssicherung beitragen kann: in der Aufdeckung der Kriegursache, in der Prognose der Kriegsfolgen und in der Mobilisierung aller Kräfte zur Kriegsverhinderung. Gestützt auf

unser durch den Marxismus-Leninismus geprägtes Weltbild, das eine klare Position zur Beantwortung des ersten Problemkreises ermöglicht, kommt es heute insbesondere darauf an, das gemeinsame Interesse des überwiegenden Teils der Menschheit an einer Kriegsverhinderung, und damit am Fortbestand der Menschheit überhaupt, zu nutzen und mit der Sowjetunion als mächtigster Friedenskraft an der Spitze gemeinsam für einen sicheren und dauerhaften Frieden zu kämpfen. Sehr beeindruckend konnte Prof. Olszak aus eigenem Erleben von den innenpolitischen Auswirkungen der Hochrüstung in den USA berichten:

Arbeitslosigkeit mit all ihrem Elend und die daraus resultierende Angst um den Arbeitsplatz bei den noch im Arbeitsprozess Befindlichen kennzeichnen das soziale Klima in den USA.

In einer aufgeschlossenen Gesprächsrunde wurde eine Fülle von Fragen aufgeworfen und diskutiert, die auch noch Gegenstand angeregter Gespräche mit den prominenten Diskussionspartnern im Anschluß an die Veranstaltung waren. Sicherlich wird die Kreisleitung des Kulturbundes dem Wunsch vieler Teilnehmer der Gesprächsrunde gern entsprechen und ihnen direkte Informationen über die nächsten Veranstaltungen dieser Reihe zukommen lassen. In seinen Schlußbemerkungen konnte sich Dr. Kärger im Namen der Besucher des Klubabends bei Prof. Olszak und Prof. Zeimer nicht nur für eine Fülle von Anregungen, sondern auch für ihre Bereitschaft, wieder als Diskussionspartner zur Verfügung zu stehen, herzlich bedanken.

### Studententheater der PH Leipzig hatte erfolgreiche Premiere

„Salto-Mord-tale“ wurde mit Beifall aufgenommen

Am 16. April erfolgte die Premiere des Studententheaters der PH Leipzig. Worum ging es in dieser gelungenen Premiere? Vielleicht kann man sagen, um eine ganz eigene Art der Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte bzw. Charakterisierung des Faschismus. Durch das Stück wurde auch spürbar, wie sehr die Quantität der Vermittlung eines bestimmten Inhaltes von einer bestimmten (Mindest-)Qualität der Form abhängig ist. So verschmolzen in der Darstellung gut die verschiedensten künstlerischen Ausdrucksformen wie Mimik, Gestik, Malerei, Sprache und Gesang etc. miteinander. Das Stück wurde vor allem dadurch eindrucksvoll, weil sich die Leidenschaft der Darsteller auf das Publikum übertrug. Wenn man bei der Vielzahl von Fabeln, Gleichnissen und Bildern von einem Ort der Handlung sprechen will, so bestand dieser in einem „glitzernden Etablissement“ (siehe Otto Dix), in welchem sich die „glitzernden, nur noch nicht physisch betanen, national wie auch „neutral“ gesinnten

Hüllen ehemaliger Menschen aufhielten.

So sang in diesem auch ein das unumgängliche Volk verkörpernde Kasper das Lied „Des Kaisers neue Kleider“, in dem der Kaiser ein Kind, weil es den Mut besaß die Wahrheit zu sagen, töten ließ, um seine Macht und die Lethargie des Volkes weiter zu vergrößern. Der Conférencier dieser Lokalität war ein Schmarotzer, die Inkarnation von widerlicher Liebenswürdigkeit und menschlicher Kälte. Er war Scharbock für den Herrenmenschen, der es fertigbrachte, angesichts einer gerade erst fabrizierten Leiche mit unschuldiger Schleimblase die Vorzüge seiner Lieblingsessensspeise Blutwurst anzupreisen. Seine mehr oder weniger freudlos geladenen Gäste, die ebenfalls brutal wie hilflos waren, irrten vergeblich im finsternen Lokal umher, um nach ihren verlorebenen Wertmaßstäben zu suchen. Kein Wunder, daß sie nicht mehr als abgebrochene Wortstücke: Schönheit, Warten oder Neugierigkeiten hervorbrachten und damit nur ihre leeren Hörschalen und ihre Emsamkeit illustrieren konnten. Die, die sich wehrten, die zum Aufstehen aufgeboten, blieben unverändert umgeben oder sie wurden einfach „zerhackt“.



Dem Studententheater war es u. a. auch durch das Einblenden von bekannten Liedern der 20er und 30er Jahre (auch Hans Alberts) gelungen, diese schreckliche Zeit, in gewisser Weise, sichtbar zu machen und so zu menschlichen Haltungen bewußt zu machen, die mitverantwortlich für die 12jährige Macht des Faschismus waren.

Blumensträuße, die auf die Bühne folgten, lang anhaltender Applaus und Freude der Darsteller waren schließlich Ausdruck des Erfolges dieser Premiere.

FRANCO MOLESSE  
Foto: JENS HÜBNER

### „Lucia di Lammermoor“ im Leipziger Opernhaus

Mit Lobeshymnen feierte die regionale und nationale Presse eine der letzten Premieren im Leipziger Opernhaus: „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti. Als ein „Gedicht der Liebe und des Todes“ bezeichnet, entstand die bei uns recht unbekannt Oper nach einem Roman von Walter Scott. Donizettis Oper wurde 1835 ein triumphaler Erfolg. Zeitgenossen sprachen von einem „rasenden Publikum“ in Neapel. Seitdem gehört diese Oper in Italien zum Repertoire aller Opernhäuser. Es ist die Geschichte der Lucia Ashton und ihrer Liebe zu Edgar Ravenswood, dessen Familie Ashtons einst ruinierten und der nun auch um seine Liebe zu Lucia betrogen wird. Die erzwungene Heirat Lucias endet als ein blutiges Drama.

Venusilva Hruba-Freiburger, international geschätzte Koloratursopranistin, erntet in jeder Vorstellung für ihre Leistung in der höchst anspruchsvollen Titelpartie Beifallsstürme. Foto: WALLMÜLLER



### 91. FOLGE



### Mit Schlägern und Rapiere

Die „Kleine Chronik der Universität Leipzig von 1409–1914“, die anlässlich der Ausstellung „Der deutsche Student“ 1914 in Leipzig erschien, liegt sich mitunter wie ein Skandalblatt. So heißt es z. B. „1482, im August, Unruhen der Leipziger Studenten wegen eines Verbotes der Ausschreitungen in der welt-

lichen Tracht der Studenten“ oder „1521. Blutige Zusammenstöße zwischen Studenten und Handwerkern“. 1545 kam es zwischen Studenten und Bürgern zu Kämpfen, und am 6. April 1567 versuchten vier Studenten von einem Apotheker aus Wittenberg unter Todesandrohung Geld zu erpressen. Am 13. November 1579 wurde ein Student sogar hingerichtet. Diese Aufzählung könnte fortgesetzt werden.

Allgemein bekannt ist, daß sich Studenten duellierten, sich gegenseitig „Schmissen“ verabreichten und auf dem Parkboden unter Anleitung von Fechtmeistern übten. Wer es ausdrücklich verlangt, kann im Universitätsarchiv in der Beethovenstraße noch einige Waffen besichtigen. Heinrich Leberecht Fleischer, ein Orientalist von europäischem Ruf, der von 1819 bis 1824 in Leipzig Theologie und Orientalistik studiert, hat in einem Brief vom 9. September 1821 an seinen Vater darüber berichtet, wie Leipziger Studenten einen heftigsten Krawall inszenierten. (Rolf Weder hat diesen in seine vergänglich zu lesende Sammlung „Mein Leipzig lob ich mir. Zeitgenössische Berichte von der Völkerverschöpfung bis zur Reichsgründung“, Berlin 1983, aufgenommen). Eine Bierschenke vor dem Ranstädter Tor war „wegen unfeiner Behandlung einiger Studenten in Verzug gesetzt worden“. Nach einigen Zwischenspielen ging

es dann „richtig los“. Am Abend des 28. August 1821 hatte sich „auf dem Paulinerhofe eine ungeheure große Schaar kampflustiger Musensöhne versammelt, und eh wir's uns versahen, stürzte der ganze Haufen, jedoch wohl eingeteilt und geordnet, die Senioren der Landsmannschaften und der Burschenschaft und andere tüchtige Kerle mit blankgeschliffenen Schlägern und Rapiere (Fechtwaffen) an der Spitze, mit dem wohlbekanntem Ruf: „Burschen raus! Perat! Polier! (Nieder mit der Polizei!) aus dem Universitätshofe heraus, unter dem Lichte der Laternen, welches sich in des geschwungenen Schlägern brach und den meist verummten Gestalten ein noch abenteuerlicheres Aussehen gab, die Grimmsche Gasse hinunter und weiter fort. Um den Nachzug zu decken, waren einige zwanzig Bewaffnete an das Ende des ganzen Haufens postiert ...“ Nachdem der Wirt, „im voraus benachrichtigt von dem nahenden Unglück, dreimal vergeblich nach der Polizei geschickt hatte, der das ihr gebrachte dämmernde „Perat!“ während des Vorbeiziehens vor ihrer schwarzen Höhle zu schwer auf Herz gefallen sein mochte, war der wütende Schwarm, den die zitternden Stadtsoldaten ungehindert durch das gesprengte Stadttor hatten ziehen lassen, bei dem Richtplatz angelangt; die Vordersten, mit Hiebwaffen bewaffnet, hat-



„Der Houboden“ – Aus: Illustrationen zum Burschenleben.

ten die Tür und die Fensterläden aufgesprengt, und nachdem sie sich durch Nachsicherungen davon überzeugt hatten, daß keine Polizei im Hause sei, war es über die Spiegel, Gläser, Teller, Tabakspfeifen, über die Billardtische in der Wirtstube und alles andere, was ihnen in den Weg kam, herzugehen, so daß bei ihrem Abzuge das ganze untere Stockwerk wie von Türken und Kroaten verwüstet ansgesehen

hatte. Daß dabei kein Fenster geblieben war, versteht sich von selbst ...“

Übrigens ist diese Aktion in der „Kleinen Chronik ...“ nicht verzeichnet. Dafür lesen wir: 1823, 12. Juli. Sachsen und Leusitzer Gendarmen in Stötteritz eine Wirtstube.

Offender läßt die Chronik nur die Spitze des Eisberges erkennen. GERHILD SCHWENDELKE